Ulrike Müller-Harang

Transkriptionen zu Ruland intim Teil II

Normann an Ruland 22. Januar 1872

Sehr geehrter Herr, am Schlusse der Unterredung, welche ich vor einigen Monaten mit Ihnen zu führen das Vergnügen hatte, kamen wir- irre ich nicht- dahin überein, daß Kaiserliche Hoheit der Kronprinz den Versuch machen werde, durch persönliche Einwirkung auf den Großherzog Sie von den Verpflichtungen zu befreien, welche Sie in Weimar fesseln und Sie für Berlin zu gewinnen. I. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist bereit, in diesem Sinne nunmehr Schritte zu thun. Bevor er jetzt an SKH den Großherzog sich wendet, scheint es mir gerathen, Ihnen noch einmal die Gelegenheit zu unbefangener Äußerung Ihrerseits zu bieten. Ich wiederhole daher, was ich schon mündlich mitzutheilen mir erlaubt habe, daß der Kronprinz in erster Reihe die vakant werdende Direction des Kupferstichcabinets Ihnen zu übertragen zu sehen wünschen würde. Die Stelle werde mit einem Gehalte von etwa 1600 M. dotiert werden können. Sie wissen, daß IKaisHoheit daneben die Intention verfolgte, Ihnen die Secretariatsstelle bei den Parteilocale zu übertragen. Eine solche Stellung ist freilich noch nicht etatsmäßig begründet, es ist aber alle Aussicht zu ihrer Errichtung vorhanden. Ihr Gehalt würde, wenn der Posten als Nebenamt verwaltet wird, doch wahrscheinlich so bemessen werden, daß es einen ansehnlichen Zuschuß zu Ihrem sonstigen Einkommen gewähren würde. Ob freilich die Uebernahme des Geschäftes Ihnen zusagen wird, ist eine andere Sache. Die Bedenken, welche Sie bereits mündlich äußerten und theilweise andeuteten, mögen Beachtung verdienen. Es würde, wie ich jedenfalls zu konstatiren nicht unterlassen will, ganz Ihrem Ermessen anheimgestellt werden, ob Sie die erstgenannte Stellung allein zu übernehmen oder mit der anderen zu verbinden gewillt sind. Ja, ich bin heute sogar eigentlich nur in der Lage, mit vollster Bestimmtheit von der Stelle des Directors der Kupferstichsammlungen zu sprechen, da die Secretärsstelle factisch noch nicht existirt. Ich beschränke mich auf diese kurzen Notizen. Was ich sonst sagen könnte, ist Ihnen Alles bekannt:

Sie wissen, welchen Werth meine Herrschaften auf Ihr Kommen legen, welchen Dienst Sie einer großen und edlen Sache leisten würden, wenn Sie sich entschlössen, Weimar mit Berlin zu vertauschen. Sie selbst sind, was Ihr eigenes Interesse betrifft, der beste Richter

und es würde mir nicht anstehen, in dieser Hinsicht ein Wort zu sagen. Möge denn Ihr Entschluß bald gefaßt sein und Ihnen und uns zu Nutz und Frommen gereichen! Mit bestem Gruß

Ihr ergebenster

Normann.

Normann an Ruland 2. Januar 1874

Verehrter Herr, die Herren Carl und Söhne haben Kaiserliche Hoheit dem Kronprinzen im Jahre 69 bei Gelegenheit der Wittenberger Industrie-Ausstellung einen kunstvoll gearbeiteten Anzug geschenkt und sind später Hoflieferanten geworden. Zu Weihnachten haben sie, wie Sie richtig vermuthen, ich selbst aber erst nachträglich erfahren habe, eine kostbare Cassette eingesendet, die aber refüsiert und zurückgeschickt ist, weil die überaus große Anzahl ähnlicher Offerten eine Ablehnung nothwendig machte. Wenn der Kronprinz sich entschlossen hätte, sie zu behalten, so müßte den Herren Carl sicherlich, wie das in derartigen Fällen gebräuchlich, eine goldene Medaille mit dem Portrait Kaiserlicher Hoheit zugegangen sein.

Ich bitte Sie diesen Anlaß zu einer anderen Mittheilung benutzen zu dürfen. Daß sie durchaus vertraulicher Notiz ist, brauche ich kaum zu sagen; erwähnen will ich aber, daß ich keinerlei Auftrag dazu erhalten habe und daß somit Ihr etwaiges Refus nur an meine Adresse gehen muss. Sie wissen, daß durch Hothos Tod die Stelle eines Direktors der Kupferstichsammlung am Berliner Museum vakant geworden ist. Ihre baldige Besetzung ist sehr wünschenswerth und ich glaube nicht zu irren, daß von competenter Seite zunächst und in erster Reihe auf Sie reflectirt werden dürfte. Es wäre mir sehr wünschenswerth zu wissen, ob Sie jetzt geneigter sein würden, die fragliche Stelle anzunehmen. Ich gebe mich dabei der Hoffnung hin, daß Ihre vor eben zwei Jahren erfolgte Ablehnung eines ähnlichen Anerbietens aus Gründen statt fand, die heute nicht mehr dieselbe Kraft haben. Ich füge hinzu, daß mir genau bekannt ist, wie sehr Ihre Berufung die Zustimmung nicht nur des Parteilocs, sondern auch des Ministers finden würde und ich erwähne schließlich noch, daß alle Aussicht vorhanden sein dürfte, auch die jetzt besonders heikle Geldfrage leidlich günstig zu lösen. Das Gehalt der Stelle beträgt

freilich nur 1400 m, dazu kommen 300 m Wohnungsgeldzuschuß. Wenn Sie sich aber entschließen wollten, für das erste Jahr die wenig Arbeit und Mühe erfordernde Stellung eines Bibliothekars der Kgl. Museen mit zu übernehmen, so träten weitere 900 hinzu, die das Gesammt-Einkommen auf 3600 steigern würden. Im Etat für 75 könnte man und würde man nun eine Erhöhung des etatsmäßigen Gehaltes für den Director der Abth. durchsetzen, so daß Sie die Bibliotheken wieder abgeben könnten. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mich bald von ihrer Entschließung in Kenntniß setzen wollten.

Ich werde bis dahin Nichts in der Sache thun, im Falle Ihrer zu erhoffenden Zustimmung jedoch sofort vorgehen, eh aus manchen Gründen eine baldige Besetzung der Stelle nöthig wird. Mit schönem Gruß und den besten Wünschen zum neuen Jahre

Ihr ergebenster

Normann.

Herman Grimm an Ruland, Anfang 1874

Lieber Freund, um mich, wie Sie es hier ja nun wohl verlangen werden, zu legitimieren für das Nachfolgende, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich zwei Unterredungen mit Herrn von Normann gehabt habe, auf den und auf die ich mich beziehe.

Normann sagte mir, Sie hätten im Sommer (oder Herbst vielmehr) bereits definitiv abgelehnt, damals also wo wir uns zuletzt sahen, und zwar aus Gründen gegen die nichts mehr zu sagen sei. Wieviel gegen diese Gründe gesagt werden könne, wissen Sie doch so gut als ich. Der Grsshrzg hat Ihnen selbst gesagt, die Krnprnzess habe nur von leihen gesprochen, und in meiner Correspondenz mit Stichling, die er Ihnen zeigen kann, habe ich stets wiederholt, Sie müßten und würden später nach Berlin gehen. Indessen, hätten Sie wirklich dem Grsshrzg gegenüber sich verpflichtet, so tritt und trat jetzt ein Fall von Force majeure ein. Es handelt sich einfach darum, in einem Momente hier einen anderweitig nicht zu besetzenden Posten einzunehmen, den Sie einfach die Pflicht haben zu übernehmen. Sie kennen den Zustand des Kupferstichcabinets, Sie kennen den vorhandenen Personalbestand in Deutschland: es ist einfach - wenn wir nicht Gesindel nehmen wollen- Niemand da. Dieser Platz trägt 1200 ein und kann auf 1600 gebracht werden. Sie brauchen den Platz eines Secretaires bei K. K. nicht zugleich anzutreten. Für

diesen ist eventuell Jemand anders en vue. Meiner Ansicht nach können Sie jedoch die combinirte Stelle (2300-2500 M) ohne jede Appréhension acceptiren. Sie hätten alle Woche etwa 2 mal Vortrag, hätten Alles in der Hand, wären lange Monate hier ganz unbehelligt, und- was bald genug eintreten wird, wenn die neuen Besen abgekehrt sein werden- haben mit Ihrer Person sehr geringe Ausgaben.

2.

Ich weiß nicht, wofür Sie mich halten, daß mir so sehr an Ihnen gelegen ist. Sie sagten mir, Sie seien mißtrauisch (was eigentlich sich von selbst verstand)- nun, Sie werden wohl nicht denken, daß ich, indem ich Sie hierherzulocken suche, egoistische Absichten habe. Mir wäre ja, wenn ich die Sache von dieser Seite ansehen sollte, viel bequemer roy de village zu bleiben und soviel als möglich Creaturen niederen Schlages hierherzuholen, die ich commandirte. Und zweitens, wenn ich wirklich mit Ihnen sentimental Freundschaftchens spielen wollte, wären Sie mir ja auch in Weimar bequemer. Denn darüber mache ich mir ja keine Illusionen, daß hier, sobald Sie einmal im Sattel sind, wir sehr wohl Jeder künftig wissen werden, wo wir zusammen zu gehn haben und wo nicht. Es könnte mir also auch nach dieser Richtung nur lieb sein, Jemand zu pressiren, von dem ich obsequium zu erwarten hätte. Worauf ich, als präliminarische Gedanken, sonst noch hier zu antworten hätte, weiß ich nicht. Ich hoffe, Sie glauben, daß ich in der That nur die Sache im Auge habe. Vielleicht ist mein Fehler, daß ich dies von Andern zusehr gleichfalls verlange. Ist dies der Fall, so entschuldigen Sie damit meinen Ausspruch, daß ich es für unverantwortlich halten würde, wenn Sie jetzt nicht nach Berlin kämen.

Dem entgegen was Sie contra Berlin und pro Weimar antworten könnten, erlauben Sie mir folgendes zu anticipiren.

Sie befinden sich als Junggeselle bei angenehmer Gesundheit, Neuheit de part et d'autre, 1300 rh Gehalt und angenehmen, noch nicht ausgetretenen Gesellschaftsverhältnissen, auch Vertrauen von oben und unten, äusserst behaglich.

3.

Hier ist das Clima kein so mildes. Allein es ist viel gesunder. Warten Sie in Weimar einige Jahre ab, um zu den eingewohnten Personen zu gehören, deren Schwächen man kennt und die ihrerseits die Schwächen aller Anderer kennen. Es wird dann von nichts die Rede sein,

als von diesen Schwächen. Alle positive Arbeit, sollte sie dann überhaupt noch verlangt werden, erläge diesem elenden Gefühle und käme nicht in Rechnung. Avancement giebt es nicht für Sie. Unerträgliche Beobachtung von allen Seiten. Und nun heirathen Sie vielleicht und haben eine Frau, an deren Addresse das sicher geht was an Sie selber bis dahin gar nicht addressabel war. Daß dieser Moment, verschärft durch Launen von hoher Seite, die jetzt sich nicht herauswagen, kommen werde, darüber sind Sie selber doch nicht im Zweifel? Und was dann? Dann hier ein längst erkaltetes Interesse von der einen, von der andern Seite dagegen Inhaber von Stellen, die mit eisernen Krallen an ihnen halten und Niemand dulden, der dazwischen wollte oder sollte: man würde Sie nicht einmal mehr einschieben können. Hier aber, lieber Freund, arbeitet man. Hier allein ist die Atmosphäre, wo Männer von 50 noch eine Carrière vor sich haben, wo jede Carrière in infinitum geht, wo, wenn man eine Hand hat zu säen, Saat aufgeht, und so Thätigkeit und Anstrengung diese Hand kräftig hält. Schlagen Sie jetzt ab, hier pro divili parte einzutreten, so risquiren Sie damit das Ménu Ihrer Zukunft. Sie werden sich bald genug den Magen daran verderben.

Herr von Normann hat mir gesagt, der Kronpr. könne und werde selber an den Großherzog schreiben. Ich wüsste wahrhaftig nicht, was Sie dagegen haben könnten. Sie können ja jährlich ein paar Monate für Weimar als Urlaub ausmachen, wo Sie Justi, welcher kommen würde, ich habe seinen Brief, unterstützten. Man würde hier auf alle diese Arrangements eingehen. Es giebt überhaupt Modalitäten für Alles.

Was mich anlangt, so habe ich mich soweit es sich um wissenschaftliche Dinge handelt, rücksichtslos zur Disposition gestellt; für Verwaltungsdinge nicht. Dafür bin ich nicht gemacht. Gern hätte ich den Posten Pinders, der trotz allem neu zu besetzen ist, übernommen, allein ich kann es nicht. Ich muß an meinen Arbeitsplänen festhalten. Dagegen habe ich geäussert, ich wünschte eine ordentliche Professur an hiesiger Universität. Ob man mir sie geben wird, weiß ich nicht. Merkler ist definitiv beseitigt. An meinem Raphael weiterzudrucken, verhindert mich immer noch die dauernde Setzernoth. Doch machen mir meine Vorlesungen Arbeit genug. Ich war im December wirklich recht krank, bin nun jedoch wieder obenauf. Ich habe nun 27 feste Zuhörer und es melden sich derer noch immer. Leben Sie recht wohl. Herman Grimm. Montag Abend.

Die beiden eingelegten Briefe erbitte ich zurück. Justi weiß nicht, daß ich sie Jemand mittheile.

Normann an Ruland, Neues Palais Potsdam 23. October 1874

Sie wissen, mein sehr geehrter Herr, daß wir noch immer nach einem Nachfolger für Hotho suchen und können denken, daß die Verlegenheit umso größer wird, je weniger sich erkennen läßt, daß das jetzige Provisorium ohne erheblichen Schaden für das Cabinet nicht fortdauern darf. Was mich heute bewegt an Sie zu schreiben, ist nicht etwa die Absicht, einen neuen Versuch zu unternehmen, um Sie für uns zu gewinnen. Ich ehre Ihren Entschluß und die Gründe, welche ihn hervorgerufen, zu sehr, um nochmals darauf zurückkommen zu dürfen. Auf der anderen Seite aber halte ich mich überzeugt, daß Ihr Interesse für unser Museum lebendig genug ist, um uns bei der Besetzung des fraglichen überaus wichtigen Postens mit Ihrem Rathe zu Hülfe zu kommen. Neuerdings ist uns Profeßor Thausing in Wien, Vorsteher der Albertina, als eine geeignete Persönlichkeit bezeichnet, von der mit Grund vermuthet werden könne, daß kein Refus zu befürchten sei. Für den Fall, daß Sie Th. kennen, geht nun meine Bitte an Sie dahin, mir offen Ihre Meinung über ihn und seine Befähigung mittheilen zu wollen. Ich brauche nicht zu versichern, daß ich Ihre Äußerungen nicht nur dankbar aufnehme, sondern auch mit vollster Discretion behandeln werde.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebenster

Normann.